

Am Originalschauplatz, in der Abdankungshalle I des Krematoriums Nordheim Zürich. Bestatter Andreas Bichler mit Annina Sonnenwald, Roman Tschopp und Lea Schwab (v. l.), den Organisatoren der szenischen Führungen.

Der Bestatter

Was passiert nach dem letzten Atemzug? Das grösste **Krematorium der Schweiz** zeigt seine Arbeit. Berufsleute und ein Laiendarsteller gehen mit dem Publikum in szenischen Führungen den letzten Weg.

bittet zum letzten Geleit

TEXT THOMAS KUTSCHERA
FOTOS GERI BORN

Wann bin ich an der Reihe?», fragt Roman Tschopp. Der 53-Jährige stellt nicht die Frage aller Fragen – der Laiendarsteller erkundigt sich lediglich nach seinem Auftritt als Verstorbener. Am Ende des Gangs mit den 33 Aufbahrungsräumen im grössten Krematorium der Schweiz gibt Bestatter Andreas Bichler, 54, Einblick in seine Tätigkeit des Einsargens. Tschopps Aufgabe ist es, im mit pinkfarbenen Rüschen ausgeschmückten Sarg zu liegen. Bichler zieht dem Figuranten das weisse Bestattungskleid schon an, als Tschopp noch auf den Beinen ist. «Der Einfachheit halber.» Dann steigt dieser etwas ungelent in den Sarg. «Ists bequem?», fragt Bichler und schmunzelt. Der Figurant verdreht nur die Augen: «Er ist wie massgeschneidert.»

Im Krematorium Nordheim in Zürich wird geprobt. Der Verein Ausbruch will in szenischen Führungen unter dem Titel «Gestorben wird immer» das Tabu rund um Sterben und Tod thematisieren. «Die Führungen sollen helfen, Ängste und falsche Vorstellungen abzubauen», erklärt Initiantin und Regisseurin Annina Sonnenwald, 39.



Annina Sonnenwald (l.) und Lea Schwab bringen die Kleider für die szenischen Führungen ins Krematorium Nordheim Zürich.



Bestatter Andreas Bichler und Annina Sonnenwald ziehen Figurant Roman Tschopp das Bestattungskleid an.



Figurant Roman Tschopp steigt aus dem Sarg, neben ihm Annina Sonnenwald (l.), Lea Schwab hat das Bestattungskleid in der Hand.



«Abschiednehmen hilft beim Verarbeiten der Trauer»

BESTATTER ANDREAS BICHLER

Im Ofenraum kontrolliert Ofenmeister Andreas Bichler das Einfahren eines leeren Sarges. Für die szenischen Führungen hat er seine Arbeitskleider mit einem Anzug getauscht.

Sie kennt keine Berührungsängste. Bereits 2022 hat ihr Verein Ausbruch im Gefängnis Lenzburg AG Theater mit Insassen organisiert.

Im Ofen ist es 700 Grad heiss

Bedächtig drückt Andreas Bichler, der technische Leiter des Krematoriums, an einer Wand des grossen Ofens einen Knopf. Dann macht er ein paar Schritte zur Seite. Mit ruhigem Kontrollblick verfolgt er, wie die vollautomatische Einführmaschine einen schlichten Sarg aus Pappelholz auf Schienen langsam zum Ofen gleiten lässt. Das Tor geht auf, der Sarg fährt ein – innert Sekunden brennt er lichterloh. 700 Grad heiss ist es im Ofen. Das Tor geht zu, das Einfahren ist beendet.

Rund 35-mal am Tag verrichtet Bichler im Krematoriumsalltag diese Arbeit, wenn er eine Woche lang Schicht als Ofenmeister hat. Er macht sie mit Würde und Respekt. Über 7200 Einäscherungen werden in den sechs elektrisch geheizten Öfen des Krematoriums Nordheim jedes Jahr vorgenommen. Im April fallen erfahrungsgemäss am meisten an.

Heute sind die Särge Requisiten, Bichler trägt einen edlen Anzug statt wie sonst kurze Arbeitshosen. Seine Tätigkeit, die er und drei andere Krematoriums-Mitarbeitende dem Publikum in den szenischen Führungen näherbringen, aber ist real: Mit sanften Handbewegungen büschelet er den «Verstorbene» – damit dieser gerade

im Sarg liegt. Augen und Mund sollen geschlossen sein, die Frisur schön und das Bestattungskleid möglichst faltenfrei. Die Hände bettet er auf den Oberkörper. Figurant Roman Tschopp lässt alles stoisch über sich ergehen. Schminken sei in der Schweiz selten gewünscht, sagt Bichler. «Am Schluss unserer Arbeit soll der Verstorbene möglichst so aussehen, wie er war – friedlich.»

Haben es die Angehörigen gewünscht, bringt der Bestatter den Verstorbene nach dem Einsargen in einen Aufbahrungsraum. Hier kann jeder, der will, in Ruhe Abschied nehmen. «Das hilft beim Verarbeiten der Trauer», sagt Bichler. Es sei ein Irrglaube, dass dem menschlichen Körper schon gleich nach



Sonnenwald beim Schaukasten. Sargbeigaben, wie etwa ein Golfschläger, verbrennen nicht.

Eintritt des Todes unangenehmer Zeretzungsgeruch entweiche. In den Aufbahrungsräumen ist es 8 bis 11 Grad kühl. «Bei solchen Temperaturen bleibt ein frisch Verstorbener drei bis vier Tage in einem Zustand, dass man ihn gut besuchen kann.» Was Bichler bei seinen Beratungsgesprächen mit Angehörigen immer wieder feststellt: «Es hilft allen, wenn man sich schon zu Lebzeiten Gedanken über den letzten Weg macht. Und seine Wünsche schriftlich festhält.»

Alltag als Bestatter

Seit 13 Jahren arbeitet Bichler als Bestatter im Nordheim. Bei den szenischen Führungen kann das Publikum Fragen stellen. Eine komme immer: Was ist für Sie das Belastendste? Bichler: «Wenn ich ein Baby kremieren muss. Mir tun die Eltern leid. Das Leben ist nicht immer fair. Diese Gefühle muss ich dann abstreifen.»

Zu seinen Arbeiten gehört auch das Überführen von Verstorbenen: aus einem Altersheim, Spital oder von anderen Sterbeorten, manchmal gar bei Bahnschienen. Bichlers tägliches Ri-

tual: Nach der Arbeit duscht er im Krematorium, wäscht Staub und Geruch ab. «Das tut mir gut», sagt der Vater von zwei Kindern, «beim Heimgehen denke ich nicht mehr an meine Arbeit.» Es sei ein schöner Beruf. «Wir Bestatter sind ein besonderer Schlag Mensch. Wir sind feinfühlig, wir haben die

Asche zu Asche

Rund 85 Prozent der in der Schweiz lebenden Menschen werden nach ihrem Tod eingäschert, die anderen erdbestattet. Am tiefsten ist der Anteil von Kremierungen in ländlichen, katholisch geprägten Regionen. Papst Paul VI. hatte 1964 das Verbot der Kremation aufgehoben. Im Judentum und Islam ist das Kremieren nicht gestattet. Mit der Asche dürfen Angehörige hierzulande machen, was sie wollen – wenn dies **pietätvoll** geschieht. Immer beliebter geworden ist das Verstreuen an einem Gewässer oder an anderen Orten in der Natur.

Menschen gern. Für uns ist ein Mensch auch dann noch ein Mensch, wenn er nicht mehr lebt.»

Drei Stunden dauert eine Einäscherung in der Regel. Dann fällt die Asche durch einen Rost auf die Aschenplatte. In einem Metallbehälter kühlt sie aus. Mit einem Magnet holt ein Angestellter metallische Gegenstände wie Sargnägel und künstliche Hüftgelenke heraus, dann füllt er die zwei bis drei Kilogramm schwere Knochenasche in die mit dem Namen des Toten beschriftete Urne.

Figurant Roman Tschopp ist froh, kann er nach 20 Minuten aus dem Sarg steigen. Bei den szenischen Führungen liegt er für die Besuchergruppen zwei Stunden am Stück im Sarg, bocksteif und mucksmäuschenstill. Einen Unterbruch erlaubt ihm Regisseurin Annina Sonnenwald jeweils: In einem bestimmten Moment richtet sich Roman Tschopp kurz auf, wirft einen Blick in die stauende Runde und fragt dann den Bestatter mit einem interessierten Lächeln: «Was machen Sie da alles mit mir?» ●

Infos: www.ausbruch.ch



WINTER WINNER WETTBEWERB




1 WOCHE im Sunstar Hotel Grindelwald und 72 weitere tolle Preise zu gewinnen

Jetzt anmelden und mitmachen

hellofamily.ch/winter




Teilnahmebedingungen unter hellofamily.ch/winter

Für mich und dich.